

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886 1884

16.9.1884 (No. 91)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-995147](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-995147)

Landeszeitung.

Die „Oldenburger Landeszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Vierteljährlicher Abonnementspreis egl. Bestellgeld 2 M., mit Bestellgeld 2,40 M. Inzeratenpreis für die 4spalt. Zeile 10 S., von außerhalb des Großherzogthums 15 S.

Deutsch-freisinniges Organ für das Großherzogthum Oldenburg.

Redaction: Haarenstraße 55. Expedition: Mottenstraße 1.

Nº 91.

Dienstag, den 16. September

1884.

Abonnements-Einladung.

Beim bevorstehenden Quartalswechsel erlauben wir uns das geehrte Publikum auf die

Oldenburger Landeszeitung

ganz ergebenst aufmerksam zu machen.

Die „Oldenburger Landeszeitung“, das einzige täglich erscheinende, wirklich liberale Blatt des Großherzogthums, hat sich während der kurzen Zeit ihres Bestehens den Beifall und die Anerkennung eines umfangreichen Leserkreises in Stadt und Land erworben, wofür die täglich anwachsende Zahl der Abonnenten den besten Beweis liefert.

Die Redaction wird nach wie vor bemüht sein, in allen politischen Tagesfragen des In- und Auslandes von liberalem Standpunkt aus die Leser eingehend und objectiv zu orientiren. Alle wichtigen Ereignisse werden durch die „Oldenburger Landeszeitung“ schnellstens und zuverlässig zur Kenntniß der Leser gebracht. Den Vorlagen und Verhandlungen des im Herbst zusammentretenden Landtages wird eine ganz besondere Beachtung und eingehende Berichterstattung gewidmet werden, ebenso wie denen des deutschen Reichstages.

Als Localblatt für Stadt und Land Oldenburg wird über alle Ereignisse von Bedeutung und Interesse stets sofort berichtet werden.

Im Feuilleton werden wir außer durch spannende Romane auch durch sonstige interessante Artikel, Vermischtes u. s. w. eine genügende Menge Unterhaltungslectüre bieten.

Abonnements für das IV. Quartal im Preise von nur 2 Mark 40 Pfennige werden von allen Postanstalten und Landbriefträgern, für die Stadt Oldenburg von der Expedition, Mottenstraße 1, und den Zeitungsfrauen entgegen genommen und baldigt erbeten.

In der Stadt Oldenburg erhalten die neu eintretenden Abonnenten schon jetzt vom Tage der Anmeldung ab die „Landeszeitung“ unentgeltlich und frei täglich zugestellt.

Inzerate finden durch die „Landeszeitung“ eine weite Verbreitung in Stadt und Land. Wir berechnen für die 4gespaltene Zeile oder deren Raum nur zehn Pfennige und gewähren außerdem bei größeren und häufigeren Aufträgen sowie Wiederholungen entsprechenden Rabatt.

Zuverlässige Berichterfasser aus allen Theilen des Großherzogthums sind uns noch stets willkommen und werden um ihre Adressen gebeten.

Der Verlag der „Oldenburger Landeszeitung.“

Ein Dreikaiserbündniß.

Der bei der gegenwärtigen Monarchenzusammenkunft nahe liegende Gedanke an das Dreikaiserbündniß muß nothwendiger Weise immer historische Erinnerungen wachrufen. Man denkt dabei unwillkürlich an die theils hoch gerühmte, theils tief verdammte „heilige Allianz“, die ursprünglich auf dem Schlachtfelde von Leipzig geboren worden war. Als nämlich am 18. October 1813 Fürst Schwarzenberg dem Kaiser von Oesterreich, dem Kaiser von Rußland und dem Könige von Preußen, die von einem Hügel aus der furchtbaren Völkerschlacht zu sehen, die Gewißheit des Sieges verkündete, da stiegen die drei Monarchen von ihren Pferden und knieten nieder, um zu beten. In diesem feierlichen Momente faßte

der russische Kaiser Alexander I. den Gedanken, einen heiligen Bund zu stiften, und es wurde ihm nicht schwer, den Kaiser Franz I. und König Friedrich Wilhelm III. dafür zu gewinnen. Die Realisirung wurde jedoch verzögert, denn Napoleon I. wehrte sich auch nach der Niederlage von Leipzig ganz gewaltig. Dann nach seiner ersten Abdankung (1814) waren seine Gegner auf dem Wiener Congreß nahe daran, sich zu entzweien und den schlimmsten Gegenjaz einer heiligen Allianz zur Erscheinung zu bringen. Nachdem aber der von der Insel Elba zurückgekehrte Imperator durch die vereinigte Macht der genannten drei Herrscher abermals besiegt und definitiv gestürzt worden war, gewann die Idee, das momentane Kriegsbündniß, welches den so lange gefürchteten

Giganten vernichtet hatte, unter religiösen Formen für die Dauer zu befestigen, neuen Reiz und so wurden denn am 26. September 1815 in Paris von den drei verbündeten Monarchen die höchst originellen Akta einer ewigen heiligen Allianz unterzeichnet.

Eine auch nur ähnliche Verbindung war in der ganzen Weltgeschichte noch nicht vorgekommen. Der katholische Kaiser von Oesterreich, der protestantische König von Preußen und der griechisch-orthodoxe Kaiser von Rußland gelobten darin urkundlich, ihre Völker wie eine gemeinsame christliche Familie regieren zu wollen. Die kirchliche Verschiedenheit sollte die Völker nicht trennen, sondern der Geist des Christenthums sie zu einer großen Brüdergemeinde vereinigen. Das konnte auf den ersten Blick äußerst tolerant erscheinen, in der That war aber das ganze Bündniß gar nicht dazu angethan, der Toleranz zu dienen, sondern es war ein Werk, welches den konservativen beziehungsweise reactionären Interessen der Kabinete zu Gute kommen mußte. Dies erkannten die Regierungen auf den ersten Blick und — auch damals ging ein „konservativer Hauch“ durch Europa — alle damals lebenden christlichen Monarchen traten der heiligen Allianz bei, nur zwei nicht: Der Prinzregent Georg von England (nachher König Georg IV.), der als Stellvertreter seines irrsinnigen Vaters regierte, und der Papst Pius VII. Ersterer hatte Bedenken wegen der konstitutionellen Staatsform seines Reiches und Letzterer stand zu sehr auf dem Standpunkte des gläubigen Katholiken, als daß er sich auf ein Bündniß mit dem „protestantischen Kezer“ und dem „griechischen Schismatiker“ einlassen mochte.

Auch über den Tod der drei Begründer der heiligen Allianz hinaus wurde dieselbe stillschweigend von den Nachfolgern jener aufrecht erhalten; es wurde fortwährend nach ihren Grundsätzen regiert, sogar die Stürme des Jahres 1848 änderten hieran nichts, im Gegentheil kamen die Prinzipien der heiligen Allianz, der nach Beruhigung der eigentlichen Sturmpetode sich gegen den revolutionären Fortschritt überall geltend machenden Reaktion wesentlich zu Gute. Wirklich vernichtet ist das durch diese Allianz geschaffene Verhältniß erst in Folge der von Napoleon III. angezettelten Kriege. Der Krimkrieg, bei dem Oesterreich zu den Westmächten herübergezogen wurde, machte den ersten Riß in die heilige Allianz, der italienische Krieg von 1859, bei dem Oesterreich völlig isolirt blieb, vernichtete dieselbe gänzlich.

Hat nun das Dreikaiserbündniß, wenn es überhaupt

Entlassen.

Roman in drei Büchern von Carl Hartmann-Plön. (Fortsetzung.)

„Laß Dich einmal genau betrachten, Helene! Ja, das sind noch dieselben lieben alten Züge! Wie wenig Du Dich verändert hast!“

„Das Compliment gebe ich Dir zurück, Theodora!“ „Und Du fühlst Dich in den neuen Verhältnissen glücklich?“

Einen Moment zögerte die Gefragte mit der Antwort, dann sagte sie in einem bestimmten Tone: „Gewiß, wie sollte ich nicht! Was ich aufgegeben habe, meinen adligen Namen, das hat kaum noch einen Werth, wenn man in dürftigen Verhältnissen lebt. Ich gab ihn für mich allein auf, meine Tochter blieb von dem Opfer unberührt. Wenn man vierzehn Jahre lang gekämpft hat, mit einer kargen Pension, die wenn auch nur äußerliche Repräsentation unseres Standes aufrecht zu erhalten, so ist man dankbar gegen das Geschick, wenn es einem die Hand bietet, nicht allein sorgenlos, sondern noch obendrein in Glanz und Reichthum zu leben, wie ich es that in den Tagen meiner Jugend, ehe mein Vater sein Vermögen verlor. O, glaube mir, Theodora, nicht meinethwegen war mir dieser Wechsel willkommen, ich hätte mich sicherlich nicht wieder verhehlicht, wenn ich nicht die Zukunft meiner Tochter dabei im Auge gehabt hätte. Die Tochter einer armen Hauptmannswittve, die von einer kleinen Pension ihr Leben fristet, ist kein begehrter Artikel, sie hätte neben mir verblühen oder tief unter ihrem Stande sich vermählen und dies noch als ein Glück betrachten müssen. Da wollte ich doch lieber meinen Rang opfern, um den ihrigen zu erhalten. Die Baroness Elfriede von Notthwig, die Tochter, wenn auch nur Stieftochter und Erbin eines Millionärs, die zugleich, ich kann es wohl aussprechen, ein hübsches Mädchen ist, darf einige Ansprüche machen!“

„Und wo ist Deine Elfriede? Ich bin begierig, sie kennen zu lernen.“ „Sie wird jedenfalls bald erscheinen, die Musikstunde ist ja gleich zu Ende.“

„Du bist also glücklich mit Deinem Gemahl, Helene?“ „Es wäre Unwahrheit, wenn ich Nein sagen wollte. Mein Gatte ist ein gebildeter Mann und führt eine gute Unterhaltung. Eine Liebe, wie man sie in jungen Jahren fühlt, konnte ich ihm in meinem Alter nicht mehr entgegenbringen, das habe ich ihm auch offen gesagt, und er erwiderte mir darauf, daß er sie nicht beanspruche. Mag den so rasch reich Gewordenen immerhin die Eitelkeit ein wenig geleiht haben, als er sich mit einer Baronin von Notthwig vermählte, um seinem Hause eine Art Lustre zu geben — ich finde es verzeihlich. Es giebt überall Neider und diese klüfterten denn mir auch zu, daß in seiner Vergangenheit wohl nicht Alles ganz correct gewesen sei. Ich glaube nicht daran. Später gestand er mir selbst ein, daß er bis zu seiner Verheirathung noch niemals das Gefühl der Reue kennen gelernt habe, daß er aber durch den veredelnden Umgang mit mir zu dem Wunsche gelangt sei, Manches aus seinem verschlossenen Leben ungeschehen machen zu können. Allzu Schlimmes wird es wohl nicht sein, was der sonst so edle Mann zu bereuen hat, ihm hat das Schicksal auch nicht immer freundlich gelächelt, er hat schwere Jahre verlebt, und da mag in der Noth, im Drangsal etwas geschehen sein. — Ich beurtheile bei einem Manne, der, wie er, lange Zeit hindurch um seine Existenz in schweren Kämpfen gerungen hat, dergleichen weit milder, als bei solchen, die in gesicherten Verhältnissen leben.“

„Daran erkenne ich Dich, Helene, Du hattest schon früher für die Schwächen und Vergehen Anderer stets eine Entschuldigung bereit.“

„Jedenfalls kann Das, was er bis dahin noch niemals bereut hatte, nichts Entehrendes gewesen sein. Ich erwähne die ganze Sache auch nur deshalb, weil selbst meine Verwandten mir von dieser Verbindung abriethen, da seine Vergangenheit nicht ganz klar sei. — In der letzten Zeit —“

„Nun?“ „Doch davon vielleicht — ein ander Mal.“ „Du lernstest Deinen Gemahl, wie Du mir schreibst, in einem Hospital kennen?“ „Ja, in Kiel, in einem Privatfrankenhaus, wo ich eine

kleine Operation zu überstehen gehabt hatte und er desgleichen. Wir waren Beide Reconalescenten und sahen uns täglich im Garten. Außerdem waren wir uns nicht ganz fremd und erneuerten nur eine alte, wenn auch ganz flüchtige Bekanntschaft. Ich hatte als junges Mädchen schon einmal auf dem Gute des Herrn von Notthberg mit ihm getanzt. Man nennt ihn im Scherz bisweilen den Delfürsten; es ist Dir doch bekannt, Theodora, daß mein Gatte es war, der im Brannenbach'schen Concurß das Territorium in G. kaufte, auf dem er kurze Zeit darauf die so ergiebige Petroleumquelle erschloß?“

„Von der Entdeckung dieser Petroleumquelle hatte ich schon früher gelesen, erfuhr aber erst durch Deine Mittheilung, als Du mir Deine Verlobung anzeigtest, wer der Käufer des Grundstückes gewesen.“

„Ich erinnere mich, daß ich es Dir geschrieben. Ach, unsere arme Clementine, die Dritte in unserem so eng geschlossenen Freundschaftsbunde! Was hat sie wohl gelitten!“

„Ja, und was leidet sie noch, und jetzt hauptsächlich durch ihren eignen starken Charakter. Du kennst sie ja von früher her, hat sich einmal eine Idee in ihr festgesetzt, so ist sie durch keine Vernunftgründe davon zurückzubringen; doch laß mich erst noch etwas mehr von Dir hören!“

„Ich möchte wohl mit Dir, meiner vertrauten Freundin, etwas besprechen —“

Helene erhob sich, ging durch die Portiäre ins Nebenzimmer, blieb hier einen Augenblick horchend stehen und kam dann mit den Worten zurück: „Elfriede spielt noch, ich möchte nicht, daß sie von meinen Befürchtungen irgend ein Wort auffinge.“

„Befürchtungen? In Bezug auf was?“

„Auf den Gesundheitszustand meines Mannes. Wir sind jetzt zwei Jahre verheirathet. Im ersten Jahre unserer Ehe, wo er noch beschäftigt war, sein Etablissement zu erweitern und zu vervollkommen und hiervon seine Gedanken in Anspruch genommen waren, konnte man ihm niemals eine Verstimmung anmerken, er war ernst, wie es seine Character ist, man sah ihm aber doch die Freude an über den sich mehrenden Reichthum. Als nun aber Alles eingerichtet war, das

wieder auflebt, eine ähnliche Tendenz, wie ehemals die heilige Allianz gehabt? Auf diese Frage würde man unserer Meinung nach nur antworten können: — Ausgesprochenenmaßen ganz gewiß nicht! Wenn das Dreikaiserbündniß je geschriebene Satzungen erhält, dann werden dieselben sicher nur die auswärtigen Beziehungen, die internationalen Verhältnisse und den europäischen Frieden resp. dessen Erhaltung betreffen. Allein damit ist nicht ausgeschlossen, daß das Bündniß durch einen Einfluß auf die innere Politik der Staaten gewinnen könnte; und diese Befürchtung liegt um so näher, als schon wiederholt von gemeinsamen Aktionen der Mächte gegen alle revolutionären Bestrebungen die Rede gewesen. Solche Dinge sind aber immer allen freimüthigen Regungen gefährlich und meist werden dabei „revolutionär“ und „liberal“ in einen Topf geworfen. So ging's zur Zeit der heiligen Allianz; hoffen wir, daß sich das Gleiche nicht wiederholt!

Die Dreikaiserzusammenkunft.

Die Tagesordnung für die Begegnung der drei Monarchen ist, wie folgt festgesetzt:

Sonntag, den 14. abends Ankunft des Kaisers Alexander und der kaiserlichen Familie mit Gefolge (darunter Generalgouverneur Gurko, General v. Werder); Montag den 15. nachmittags 2 Uhr: Ankunft des Kaisers Franz Joseph mit seiner Begleitung; nachmittags 4 Uhr; Ankunft des deutschen Kaisers mit seiner Begleitung; um 6 Uhr: Kaiserfamilie im Schloß, Marſchalltafel in einem anstoßenden Gebäude, das wohl ein Treibhaus gewesen. Der Abend ist der vertraulichen Besprechung der Souveräne und ihrer Rathgeber vorbehalten. Dienstag den 16. vormittags: Jagd im Park. Für Hühner ist schon vor längerer Zeit gesorgt; vorzügliche Hühnerbunde sind gestern in beträchtlicher Anzahl hierher gebracht. Gemeinsames Frühstück und Tafel. Abends in dem kleinen Theater des kaiserlichen Bahnhofsgebäudes: Ballett der Warschauer Gesellschaft. Wahrscheinlich wird Kaiser Wilhelm nach an demselben Abend 11 Uhr die Rückreise antreten, während Kaiser Franz Joseph voraussichtlich erst am folgenden Vormittage (am Mittwoch) von seinem hohen Wirthe sich verabschieden dürfte.

Ueber den bisherigen Verlauf liegen folgende Depeschen vor:

Skierniewice, 15. Septbr. Der russische Kaiser, die Kaiserin und die Mitglieder der kaiserlichen Familie sind gestern Abend 7 Uhr mit ihrem ganzen Gefolge hier eingetroffen und im Schloße abgestiegen. Auf dem Bahnhofe wurden dieselben von den Behörden empfangen; die Gemahlin des Gouverneurs v. Meden überreichte der Kaiserin ein prachtvolles Bouquet, eine Deputation der Bauern brachte Salz und Brot dar, eine Schaar Knaben begrüßte das Kaiserpaar mit dem Abſingen des Kaiserliedes. Nach der Ankunft im Schloße fand ein größeres Diner statt.

Szajakowa, 15. Sept. Der Hofzug mit dem Kaiser von Oesterreich traf 8 Uhr 22 Minuten heute früh auf dem festlich geschmückten Bahnhofe von Granica ein. Der Kaiser, begleitet von dem Minister des Aeußern, Grafen Kalnoſy, und dem russischen Militair-Attaché, Oberst Baron Kaulbars, betrat den Perron, woselbst derselbe von den Generalleutenants Fürsten Wittgenstein und den Grafen Musſin-Puſchkin und v. Benkendorf erwartet und begrüßt wurde. Der Kaiser schritt die am Bahnhofe aufgestellte Ehrenſchwadron des seinen Namen führenden Dragonerregiments ab und nahm die Vorstellung des Obersten dieses Regiments sowie des Gouverneurs von Petrikau, der Beamten und Officiere von Granica entgegen und richtete an mehrere Vorgeſtellte freundliche Ausſprachen. Nach einer Musterung der Ehrencompagnie und nach der Besichtigung der Ausſchmückungen des Bahnhofsperrons setzte sich der Hofzug um 8 Uhr 44 Minuten wieder in Bewegung. Sowohl bei der Ankunft wie bei der Abfahrt des Kaisers nach Skierniewice intonirte die Militairkapelle die österreiche Hymne.

Alexandrowo, 15. Sept. Kaiser Wilhelm traf gegen 11¹/₄ Uhr Vormittags hier ein, woselbst sich der russische Ehrendienst meldete. Der Kaiser schritt die Front der Ehrencompagnie ab und setzte nach kurzem Verweilen die Reise nach Skierniewice fort.

Geschäft so zu sagen von selbst ging und er die Oberleitung getrost seinem Geschäftsführer überlassen konnte, einem feinen jungen Manne, der von einer Delgewinnungsanstalt in Amerika herübergekommen war, da sah ich bald, wie wenig Mühe ihm frommte; auf seiner Stirn lagerten häufig tiefe Falten und mehrfach überraschte ich ihn dabei, daß er sich ganz eigenartigen, melancholischen Meditationen hingab. Es kam ein Pessimismus zu Tage, der ihm sonst ganz fremd gewesen war, dabei bildete sich immer mehr eine ganz sonderbare Idee bei ihm aus. Er behauptete mir gegenüber, daß sein Geschäftsführer, — Mansfeld nennt er sich und führt den Titel Director, — trotz dessen Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit und trotz seiner anerkannterwerthen Anhänglichkeit und Gefälligkeit gegen uns Damen, ihm im höchsten Grade antipathisch sei, er könne sich von der Annahme nicht lösen, daß derselbe etwas gegen ihn habe, daß er sein Thun und Treiben wie ein Spion beaufsichtige, er könne seinen Blick, der oft so forschend auf ihm ruhe, nicht erragen. Ich suchte natürlich, so gut ich vermochte, ihm diesen grundlosen Wahn auszureden. Es ist mir um so unbegreiflicher, da Herr Mansfeld so hübsch wie lebenswürdig, so gebildet wie vertraut mit allen gesellschaftlichen Formen ist, so daß er Jedem, der ihn kennen lernt, sogleich gefällt. Ich besonders fühlte mich ihm zu Dank verpflichtet, daß er in der einsam gelegenen Wohnung, fast Abend für Abend, wenn mein Mann sich auf sein Comptoir zurückgezogen hatte, uns seine Zeit widmete, wo wir dann, wenn Esfriede und er nicht auf dem Flügel vierhändig spielten, allerlei schöngeistige Sachen trieben.“

Deutsches Reich.

Berlin, 15. September.

— Der Kronprinz ist gestern Abend zu den Kaisermanövern in Benrath eingetroffen; ein offizieller Empfang fand auf ausdrücklichen Wunsch desselben nicht statt.

— Auf allerhöchsten Befehl haben, um das Andenken des verstorbenen Generalfeldmarshalls Herwarth von Bittenfeld zu ehren, die Officiere des 2. Garderegiments zu Fuß, die des 6. Westfälischen Infanterie-Regiment Nr. 55, à la suite deren er gestanden, und die Officiere des 1. Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 13, dessen Chef der Verstorbene gewesen ist, drei Tage Trauer — Trauerflor um den linken Unterarm — zulegen.

— In parlamentarischen Kreisen circulirt das Gerücht, der am 18. d. s. zusammentretende Bundesrath werde sich mit der auf Auflösung des Reichstags beschäftigen.

— Zum englischen Botschafter in Berlin ist der gegenwärtige englische Gesandte in Brüssel, Malet, ernannt worden.

— In Unkel a. Rh. starb am 12. d. M. ein Veteran der Kriege von 1813—15, Generalmajor a. D. v. Riesebrand, im 92. Lebensjahre.

Breslau, 15. Sept. Die „Breslauer Ztg.“ meldet, daß in dem Wallfahrtsorte Stoschendorf bei Reichenbach in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntage, während der Prozession in der Kirche nächtigte, infolge des Umfalleus einer Kerze ein Feuerlärm entstanden und im Gedränge zwei Personen erdrückt, vier schwer, sieben leicht verletzt worden sind.

Hannover, 14. September. Die heutige Landesversammlung der nationalliberalen Partei war von 600 Personen besucht. Herr von Bennigsen, der den Vorsitz führte, sprach über die Stellung der nationalliberalen Partei zu den anderen Fraktionen. Er lehnte jedes Zusammengehen mit der Fortschrittspartei und den Ultramontanen ab, hoffte aber auf Verständigung mit einigen Conservativen und auf die Erreichung einer gemäßigten liberalen Mehrheit im künftigen Reichstage. Folgende Resolution wurde angenommen: Die Landesversammlung in Hannover steht fest auf dem Boden des Programms vom 29. Mai 1881, begrüßt das frische, mit neuer Kraft in allen Theilen Deutschlands sich kundgebende Leben der Partei mit größter Freude und Genugthuung, sieht darin die Bürgschaft für eine gezielte Weiterentwicklung unserer politischen Verhältnisse, erkennt in den Heidelberger und Berliner Erklärungen die Marksteine dieser Bewegung, und schließt sich mit voller Ueberzeugung den Beschlüssen der Berliner Versammlung vom 18. Mai 1884 an.

Gotha, 14. September. Die heute hier abgehaltene Vorstandssitzung des Vereins deutscher Tabakfabrikanten und Händler, welche über die Berufsgenossenschaft nach den Anforderungen des Unfallgesetzes zu berathen hatte, war zahlreich besucht. Nach lebhafter Debatte wurde beschlossen: Es soll ein Aufruf an sämtliche deutsche Tabak-Interessenten erlassen werden, sich zu einer freiwilligen Berufsgenossenschaft für ganz Deutschland zu vereinigen und die etwa schon zu diesem Zwecke zusammen getretenen Genossenschaften, namentlich die in Mannheim in Vorbereitung sich befindende Gruppe, sollen aufgefordert werden, sich dieser allgemeinen Genossenschaft anzuschließen. Der Vorstand hofft auf Grund dieses Beschlusses eine Vereinigung aller Betriebe in Deutschland zu einer einzigen Berufsgenossenschaft gemäß auch dem in der Sitzung in Mannheim ausgedrückten Wunsche herbeizuführen.

Würzburg, 14. September. Der Juristentag hat folgende Beschlüsse gefaßt: 1) Der deutsche Juristentag wolle als seine Ueberzeugung aussprechen: Die Einführung der Berufung zum Oberlandesgerichte gegen die erstinstanzlichen Urtheile der landgerichtlichen Strafkammern ist dringend zu wünschen. 2) Der Juristentag erklärt: Ein wirksamer Schutz gegen die beim Speculationsverkehr in Zeitgeschäften vorkommenden Mißbräuche ist von einer im Wege der Gesetzgebung zu normirenden, auf Handhabung einer straffen Disciplinargewalt abſeiten der Börsenorgane gerichteten Börsenordnung nicht zu erwarten; dagegen empfiehlt der Juristentag die Frage

„War es nicht etwas gefährlich, einen so jungen, hübschen Mann mit Deiner Tochter vierhändig spielen zu lassen?“

„Was denkst Du, liebe Theodora! Es war und blieb durchaus harmlos, wie hätte ich es sonst wohl zugegeben! Esfriede ist erst sechzehn Jahre alt, und, obgleich sie groß und schlank gewachsen ist, prävalirt so sehr in ihr das Kind, daß sie herzlich gern, wenn ich es nur erlaubte, noch mit Puppen spielte und von anderen Dingen noch gar keine Ahnung hat; und Herr Director Mansfeld ist so wohl erzogen, daß er nie die ihm eingeräumte Stellung mißbrauchen würde. Er denkt mit keinem Gedanken daran, dahin gehende Wünsche bis zur Baroness von Kottwitz zu erheben! — Doch laß mich weiter berichten. Meine Bemühungen, meinen Gemahl von seiner unglückseligen Idee zu curiren, waren, das konnte ich an Allem sehen, durchaus fruchtlos. Zu seinem Lobe muß ich bemerken, daß er unsertwegen und mit Rücksicht auf des Directors fast absolute Unentbehrlichkeit, sich auf's Aeußerste zusammennahm, demselben nicht seine Abneigung zu zeigen. Ich bin auch überzeugt, der Entschluß, nach der Residenz überzusiedeln, entsprang nur aus der Absicht, sich gänzlich seiner Nähe zu entziehen. Ihm ist nur sein Aeußeres unangenehm, seine übrigen Eigenschaften schätzt er hoch, das beweist die ausgedehnte Vollmacht, mit der er ihn auf dem Etablissement zurückgelassen hat.“

[Fortsetzung folgt.]

zur weitem Behandlung, ob nicht gefällig mit Strafe und dem Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte zu bedrohen wäre: 1) wer öffentlich in Bekanntmachungen wissentlich falsche Thatsachen vorpiegelt oder wahre Thatsachen entstellt, um zur Theilnahme an einem Anlehen zu bestimmen; 2) wer in betrügerischer Absicht auf Täuschung berechnete Mittel anwendet, um auf den Cours von Effecten oder den Marktpreis von Waaren einzuwirken; 3) wer mit Personen oder für Personen, welche öffentlich oder durch Privatangehörige in Kenntniß ihrer Eigenschaft ohne Vorwissen ihrer Vorgesetzten oder Principale Zeitkaufgeschäfte schließt; 4) wer unter wissentlicher Benutzung des Leichtsinnes oder der Un- erfahrung eines andern für oder mit demselben Zeitkaufgeschäfte schließt.

Musland.

Neapel, 15. Sept. Der Minister Mancini ist von einem leichten Cholerafall heimgeſucht, der König ließ sich durch den Minister Depretis nach dem Befinden desselben erkundigen, Mancini ließ melden, daß es ihm besser gehe. Aus Italien und aus dem Auslande sind dem König gegen hundert telegraphische Begrüßungen zugegangen. Der Erzbischof machte dem König gestern einen nahezu einstündigen Besuch. Der König ist heute Nachmittag 2 Uhr von hier nach Rom abgereist und wird von dort aus die Reise ohne Aufenthalt nach Florenz fortsetzen. Ministerpräsident Depretis hat im Auftrage des Königs den Präfecten von Rom telegraphisch angewiesen, jede Kundgebung für den König bei dessen Ankunft in Rom zu verhindern, der König wünsche, daß in einem Augenblicke, wo seine Seele noch tief bewegt sei von den schmerzlichen Vorgängen, denen er beigewohnt habe, keine Kundgebung stattfinden. Auf der Fahrt von Neapel wurde er auf allen größeren Bahnhöfen mit Ovationen empfangen. Auf der Fahrt bis zum Bahnhofe in Neapel fanden stürmische Acclamationen statt. Vereine mit Fahnen und die Volksmenge riefen: „Es lebe der Vater des Vaterlandes, es lebe das Haus Savoyen!“ Der König war tief bewegt und dankte nach allen Seiten grüßend. Mancini, welcher sich wieder wohl befindet, begleitete den König nach dem Bahnhofe, verließ aber in Neapel. Bei der Ankunft des Königs in Rom erwartete ihn eine enorme Menge, Musikbänden spielten die Königshymne. Die Behörden waren erschienen. Der König, welcher sich in Civil befand, gelangte nur mit Mühe durch die Menge zum Salon und erschien in Folge anhaltender Acclamation auf dem Balcon. Abdann reiste der König weiter, Depretis blieb in Rom. — Die Cholera nimmt entschieden ab. In den letzten 24 Stunden bis gestern Nachmittag 4 Uhr sind 476 Personen erkrankt und 255 gestorben. Unter den Gestorbenen befinden sich 96 früher Erkrankte.

Brüssel, 15. Sept. Die „Gazette de Bruxelles“ bestätigt, daß der König das Schulgesetz unterzeichnet habe und richtet an die Liberalen die dringende Aufforderung, sich ruhig zu verhalten und von allen Demonstrationen abzusehen. Von Seiten der Polizei und der Gendarmerie sind hier umfassende Vorkehrungen getroffen, um etwaige Unruhestörungen zu verhindern; zu gleichem Zwecke sind Gendarmerieabtheilungen in die benachbarten Ortschaften von Brüssel entsandt worden.

Saag, 15. Sept. Nach hier eingegangener amtlicher Meldung ist der Gouverneur von Atchin am 11. d. Mts. nach Kottaradja zurückgekehrt und hat sämtliche Gefangene des „Nifero“ zurückgebracht. Der Rajah von Tenom hat sich der holländischen Regierung unterworfen. — Die niederländische Liga für Einführung des allgemeinen Stimmrechts hielt gestern in Gemeinschaft mit Delegirten und Mitgliedern von Arbeitervereinen und socialdemokratischen Vereinen ein von etwa 2000 Personen besuchtes Meeting ab; ein Antrag zu Gunsten der Einführung des allgemeinen Stimmrechts wurde einstimmig angenommen. Der bezügliche Beschluß soll dem Minister des Innern durch eine Deputation übermittelt werden.

London, 15. Sept. Ein „Times“-Artikel über die Dreikaiserbegegnung hält die Annahme für berechtigt, daß die Begegnung für Europa Garantien des Friedens bringe. England anlangend, könne dasselbe die Begegnung nur freudig begrüßen; es dürfte in Skierniewice nichts geschehen, was Englands Interessen irgendwie schädigen oder es mit irgend einer Macht in Widerstreit bringen könnte.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, 16. September.

— Seine königliche Hoheit der Großherzog und Seine Hoheit Herzog Georg sind zur Beiwohnung des Kaisermanövers in Düsseldorf eingetroffen; in dem Gefolge des ersteren befinden sich die Herren Flügel-Adjutant Hauptm. v. Wedderkop, Rittmeister Frh. v. Wangenheim und Stallmeister Major a. D. Sartorius.

— Am Mittwoch den 17. d. Mts. wird 10 Uhr Abends ein Extrapersonenzug von Zwischenahn nach Oldenburg abgefahren, welcher in Bloß anhalten wird und für welchen die gewöhnlichen Fahrkarten Gültigkeit haben.

— Eine recht merkwürdige Enthüllung bringt die gestrige Nummer der „Old. Ztg.“ über den Redacteur des in Barel erscheinenden „Gemeinnützigen“. Danach soll auf der kürzlich in Bant abgehaltenen socialdemokratischen Versammlung der Vorſitzende die Anwesenden gewarnt haben, den „Gem.“ irgendwie noch zu unterstützen. Der Redacteur desselben, Hr. Allmers, habe sich seinerzeit als Mitglied der demotatischen Arbeiterpartei eintragen lassen; als ihm aber von der „Old. Ztg.“ seine demokratische Gesinnung vorgehalten wurde, habe er seine Zugehörigkeit zur demokratischen Arbeiterpartei öffentlich abzuleugnen gesucht und hierdurch als ein durchaus unwürdiges Parteimitglied

sich entpuppt. (Es war dies vor 3 Jahren bei den letzten Reichstagswahlen, wo der „Gem.“ wirklich sich genöthigt sah auf die Angriffe der „Old. Btg.“ hin seine demokratische Gesinnung abzuleugnen). Wir sind auf die Antwort des Herrn Almers begierig.

Am Sonntag Morgen wurde der frühere Schuchmacher, zuletzt Propt. Feuse im Bürgerbusch erhängt gefunden. Ueber das Motiv zu diesem Selbstmord hat man bis jetzt nichts erfahren. Ebenfalls soll sich gestern Nachmittag der Wächter R. am Waffenplatz in seiner Wohnung erhängt haben.

Sude, 15. Sept. In der Nähe des Anhaltepunktes Neuenkoop wurde heute früh der von hier nach Nordenhamm abgelassene Güterzug von einem kleinen Unfall betroffen, der glücklicher Weise ohne ernstliche Folgen verlief. Wie man hört, war die Verkoppelung zwischen zwei Wagen gerissen und kam ein Wagen zur Entgleisung. Eine etwa einstündige Verspätung des nächsten Personenzuges war allerdings nicht zu vermeiden.

X. Sever, 15. Sept. Eine etwas romantisch klingende, aber dennoch wahrhafte Geschichte hat sich am letzten Freitag in dem benachbarten Carolinensiel abgespielt und auch später noch in einem hiesigen Hotel ein ziemlich lebhaftes Nachspiel gefunden. Als der Dampfer an besagtem Tage von Wangerooge in Carolinensiel angelangt und die Passagiere an Land gestiegen waren, stürzte ein Herr, der mit einer Droschke die Ankunft des Dampfers an der Schleiße erwartet hatte, auf eine der angekommenen Familien zu und suchte ein kleines Kind zu entführen, wodurch eine solenne Keilerei in aller Form entstand. Mehrere feingekleidete Herren und Damen bearbeiteten sich mit Stöcken und Schirmen und es gelang auch dem Kindes wieder habhaft zu werden. Wie sich herausgestellt hat, war jener Herr ein Hauptmann aus Dresden, der schon seit längerer Zeit die Spuren seiner davongegangenen Gattin und seines Kindes vergeblich verfolgt hatte. Endlich hatte er ausfindig gemacht, daß dieselbe in Gesellschaft einer verschwägerten Familie ihre Sommerfrische auf Wangerooge genoss. Um wenigstens in den Besitz seines Kindes zu gelangen, entschloß er sich zu dem angegebenen kühnen Unternehmen, ohne freilich sein Ziel zu erreichen. In Sever, wo beide Parteien Aufenthalt nahmen, kam es noch zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen beiden Schwägern, welche, da auch der andere Schwager sächsischer Officier ist, wohl in der Heimath, ihre schließliche Lösung in der bekannten mittelalterlichen Art finden dürften. Uebrigens soll zwischen den beiden Ehegatten schon seit einigen Monaten eine Ehescheidungsklage schweben. Welche Scenen mögen diesem Schluß daheim am häuslichen Herd vorausgegangen sein?

Nordenkirchen, 15. September. Die auf heute Nachmittag 5 Uhr in Schmede's Hotel anberaumte öffentliche Wählerversammlung war im Verhältnis recht schwach besucht: es hatten sich im Ganzen nur 150 Personen eingefunden incl. derjenigen, welche der nationalliberalen Partei nicht angehören: namentlich glänzten die Vertreter des nördlichen Butjadingens durch fast völlige Abwesenheit. Nachdem Hr. Director Namdohr-Zever als Vorsitzender des nationalliberalen Wahlcomités des II. Wahlkreises die Versammlung eröffnet und begrüßt hatte, wurde Hr. Dr. Kreyenborg-Nordenkirchen einstimmig zum Vorsitzenden gewählt, welcher alsbald dem Generalsekretär der nationalliberalen Partei, Herrn Dr. Jerusalem aus Berlin, das Wort ertheilte zu seinem Vortrag „über die Stellung der nationalliberalen Partei zu den Tagesfragen.“

Nedner begann mit einem Hymnus auf das neuerstandene deutsche Reich, das in einem Zeitraum von zwanzig Jahren aus seiner jämmerlichen Zerissenheit zu nie geahnter Blüthe und zu einer weltgeltenden Macht emporgestiegen sei. Drei Factoren sei dieser Umstand zu verdanken: Dem deutschen Volke, der Armee und dem Fürsten Bismarck. Daß letzterer absolut nothwendig gewesen sei, beweiße der vergebliche Versuch zur Neugestaltung Deutschlands zu Anfang unseres Jahrhunderts, wo Gut und Blut umsonst geopfert worden, weil ein leitender Staatsmann wie Bismarck gefehlt. Und grade gegen diesen Mann, um den uns das ganze Ausland, selbst Frankreich und der Vatican beneide, richtete sich die Opposition der Fortschrittspartei und jegigen deutschfreistümigen Partei in kleinlicher Nörgelei. Die nationalliberale Partei dagegen habe stets erkannt, daß nur im Verein mit ihm das Wohl des Vaterlandes zu fördern sei und deshalb sei sie auch noch heute bereit Hand in Hand mit ihm zu gehen. Ohne Compromisse könne keine menschliche Gesellschaft, also auch der Staat nicht bestehen. Was die Armee anlangt, so bekenne er, daß diese Ausgaben schwer auf dem Volke lasten, allein das Reich müsse ein starkes Heer haben und andere Mächte zahlten noch viel mehr für ihre Soldaten. Für das Septennat trete er voll ein, in solchen Militärfragen bescheide er sich den alten Moltke sprechen zu lassen, und was der fordere, bewillige er, weil er es für nothwendig halte. Die Mittel, welche das Reich zu seiner Erhaltung gebrauche, seien auf dem Wege der directen Besteuerung nicht zu beschaffen, darum müsse an der indirecten festgehalten und dieselbe weiter ausgebaut werden. Was die Erhöhung der Getreidezölle anlangt, so machte Nedner diesmal den Versuch, sich eine goldene Mittelstraße zu bahnen: er wollte zwar dem armen Mann das Brot nicht vertheuern, bestritt aber, daß dasselbe durch die bisherigen Zölle überhaupt geschahen sei, man habe seit lange nicht so billige Weizenpreise gehabt wie im vorigen Jahre. Die weitere Erhöhung der Getreidezölle sei eine Frage, deren Entscheidung jedem einzelnen Abgeordneten überlassen werden müsse. Solche wirtschaftliche Fragen gehörten nicht in das Programm einer politischen Partei, sonst würde sie zur Interessenten-Partei und nichts sei verkehrter als die einmal vom Reichskanzler geäußerte Ansicht, es wäre besser, an Stelle

der politischen Parteien solche der Interessen zu setzen. Zur Heranziehung der Börse empfehle sich die contingentirte Börsensteuer. Für höhere Besteuerung des Branntweins trete die nationalliberale Partei ebenso ein wie der Fortschritt, weil sie geeignet sei, die Einnahmen des Reichs ganz wesentlich zu steigern, gleichzeitig aber auch einen moralischen Einfluß gegen die Säuferpest auszuüben. Eine wahre Begeisterung legte Nedner natürlich für die Colonialpolitik an den Tag, welche ihm eine glänzende Zukunft für das deutsche Volk, namentlich für Auswanderer verspricht. Daß durch den ganzen Vortrag wie ein rother Faden der Vorwurf lief, die Fortschrittspartei treibe unfruchtbar Oppositionspolitik und jonne sich im Genuß der nationalliberalen Errungenschaften, brauchte nach den Leistungen des Hrn. Jerusalem an anderen Orten nicht Wunder zu nehmen. Der einstündige Vortrag wurde am Schluß mit lautem Beifall aufgenommen und dem Nedner der Dank seiner nationalliberalen Freunde durch Erheben von den Plätzen kundgegeben. Trozdem bis zu Abgang des nächsten Zuges noch eine volle Stunde zur Verfügung stand, wurde eine Diskussion von vornherein ausgeschlossen. Unter lebhaften Hochs auf Kaiser Wilhelm und Fürst Bismarck trennte sich die Versammlung.

Die Entwicklung Nordenhamms.

Bekanntlich wird sich der Landtag des Großherzogthums in seiner bevorstehenden Diät u. a. mit einer Vorlage der Regierung betr. Erweiterung der Hafenanlagen von Nordenhamm zu beschäftigen haben. Bei der hervorragenden Bedeutung, welche diese Angelegenheit mit Recht in Anspruch nehmen darf, einerseits insofern vom Lande ein nicht geringer Kostenaufwand gefordert werden wird, andererseits insofern es sich darum handelt, die ersten Anlagen, die bisher den unverkennbaren Beweis geliefert haben für die Entwicklungsfähigkeit dieses neuen Bschlages und schon lange nicht mehr den Bedürfnissen genügen, ihrer allmählichen Vervollständigung um ein gutes Stück näher zu rücken, dürfte unseren Lesern ein Ueberblick über die bisherige Geschichte und Entwicklung Nordenhamms willkommen sein.

Einen solchen bietet in willkommener Weise und zu rechter Zeit das soeben im Druck erschienene Protocoll der diesjährigen „Sommerconferenz der freien Vereinigung zur Wahrung und Förderung der Eisenbahn-Verkehrs-Interessen im Gebiete der Oldenburgischen Staatsbahnen.“ Diefelbe tagte am 31. Juni d. J. in Nordenhamm; den ersten Verhandlungsgegenstand bildete „Die Entwicklung Nordenhamms“. Die Herren Oberregierungsrath Ramsauer, Wilhelm Müller-Nordenhamm, Bauinspector Noell und Directionsrath Behrens hatten sich der Aufgabe unterzogen, dieses Thema nach den verschiedensten Seiten hin eingehend zu beleuchten und geben wir, da das angeführte Protocoll nur eine beschränkte Verbreitung im Publikum naturgemäß findet, im Nachfolgenden die Ausführungen desselben wieder.

Zunächst legte Herr Oberregierungsrath Ramsauer folgendes dar: Vor einiger Zeit habe ein Leitartikel in der Weser-Zeitung die Wichtigkeit der Weserregulirung gleichmäßig für alle Weserpläze hervorgehoben, und das Nichtvorhandensein einer dadurch für die Ums- und Elbhäfen hervorgerufenen, irgend bedenklichen Concurrenz nachgewiesen. Nordenhamm sei in diesem Artikel gar nicht erwähnt worden. Eine Eifersucht Nordenhamms gegen das Project der Weserregulirung oder eine Aufnahme der Concurrenz gegen Bremerhaven und Bestemmünde sei vollends nicht zu befürchten, da es am wenigsten in der Absicht Oldenburgs liege, eine Verkehrsentwicklung Nordenhamms auf Kosten der älteren Schwesterhäfen anzustreben. Alle Pläze hätten die Aufgabe, durch Export und Import den Strom und die benachbarten Eisenbahnen zu beleben und Oberland zu erobern. Jeder Pläz an der Unterweser helfe dabei und sei Nordenhamm wegen seiner günstigen Lage vorzugsweise zu dieser Hülfe an der gemeinsamen Aufgabe mitzuwirken berufen. Ein Blick auf die Karte und nach draußen zeige, wie das linke Ufer der Weser gegen Osten schüßend vorpringe, wie davor sich schönes Grodenland hinziehe und daran hin ein mächtiger Strom vorüberfließe, sodaß also die Stromverhältnisse als die denkbar günstigsten bezeichnet werden dürften, und für die allergrößten Schiffe stets genügendes Fahrwasser und selbst bei niedrigstem Wasserstande am Pier noch 9 Meter Wasser vorhanden seien. Eine weitere Gunst der Lage sei, daß die Schiffe immer im Fahrwasser bleiben könnten und nicht in der Wesermündung auf günstige Tide und Wetter zu warten brauchten. Dieser Calamität der Weser, die namentlich durch die Sturmfluthen verhängnisvoll würde, seien die Schiffe nach Nordenhamm nicht ausgelegt. Wenn man sich nur den Verlauf der Sturmfluthen vergegenwärtige, wie mit Westwind das Wasser vom Atlantischen Ocean in den Canal treibe und von diesem mit Nordwest weiter in die Nordsee und Weser, so sei es nicht unsere, sondern die entgegengesetzte Seite, welche exponirt wäre, und wo die Gewalt der Welle sich entwickle. Das Hochwasser hielte übrigens auch höchstens eine Tiede an und sei es daher weniger gefährlich. Ferner würde unser Ufer durch die Luheplate wesentlich entlastet, indem dieselbe bei außergewöhnlichem Hochwasser überfluthet würde und sich die Wassermassen dort freie Bahn und Luft machen könnten. Bei früheren Gelegenheiten sei erwähnt, daß die vorzügliche Lage schon von dem großen Bürgermeister Smidt erkannt und daß dieser mit dem Project umgegangen sei, hier einen Hafen zu etabliren. Ob dies Wahrheit, ob Tradition, darüber habe Nedner Nachforschungen bis nach Bremen und Oldenburg angestellt, es sei ihm aber nicht gelungen, aus den Acten Positives festzustellen, immerhin sei die allbekannte Ueberlieferung auf sehr glaubwürdige Personen zurückzuführen, sodaß an deren Zuverlässigkeit nicht zu zweifeln sei und die Ueberlieferung als Thatsache anerkannt werden

müsse; es sei dies ein fernerer Beweis für die günstige Lage Nordenhamms.

Die Entwicklung des Viehverkehrs nach England, über sich anfangs auf Brake beschränkt, dann nach Großenfiel, wofelbst eine Pieranlage gemacht worden sei, weitergerückt und schließlich nach Nordenhamm sich gezogen habe, gäbe die ersten sicheren Anzeichen für die vorzügliche Lage Nordenhamms. Welch großartigen Umfang das Viehgeschäft bekommen, möchten folgende Zahlen zeigen: Die Viehabladungen vom Jahre 1865/83 von Nordenhamm nach England:

	Rindvieh:	Schafe:	Kälber:	Schweine:	Pferde:
1865:	12913	12395	1168	678	5
1866:	9047	15716	636	—	—
1868:	3934	5973	264	2	—
1868:	4682	1561	—	—	—
1869:	4442	3540	86	4	—
1870:	1033	6330	26	—	—
1871:	3898	5627	—	—	—
1872:	1672	3881	—	—	—
1873:	1283	3999	—	—	—
1874:	1174	3085	—	—	—
1875:	3485	7269	—	—	—
1876:	3333	8920	—	—	—
1877: (Speere)	6613	—	—	—	—
1878:	—	7217	—	—	—
1879:	—	6559	—	—	—
1880:	—	3850	—	—	—
1881:	—	5629	—	—	—
1882:	—	6145	—	—	—
1883:	—	7499	—	—	—
Summa:	50896	120808	2180	684	5

Durch die im Jahre 1876 eingetretene Sperre für Rindvieh vom englischen Markte habe dieser Verkehr vollständig aufgehört, der Schafhandel sei aber trotzdem geblieben.

Der durch die Sperre veranlaßte Anfall sei sehr bedauert und habe es an Versuchen, die Beseitigung der Sperre zu erreichen, nicht gefehlt. Diefelbe sei indeß für unser Land keineswegs als eine Calamität anzusehen, wie es häufig dargestellt werde, da das jetzige Abgabebiet für das Herzogthum und für Deutschland günstig sich gestaltet habe. Das englische Sprüchwort: the home market, the best market, könne man auch hier anwenden und solle man nicht bedauern, wenn das Vieh nicht mehr nach England gehe, wenn man in Neuß, Sachsen, Schlesien, Ungarn u. ebenso gute Preise erlange. Ein gutes Exportgeschäft hänge immer davon ab, daß man mit der besten Waare concurriren könne; der Viehexport nach England habe also für uns nicht mehr dieselbe Bedeutung wie früher.

In der Entwicklung Nordenhamms sei dann bis zum Bahnbau eine Pause eingetreten, dieselbe habe sich alsdann aber durch neue Geschäftszweige wieder gehoben. Ob damals geplant sei, einen Hafen zu bauen, möge dahingestellt bleiben, sicher aber sei, daß man Verbindung zwischen Schienen und Wasser gesucht habe. Hierin habe man sich nicht getäuscht. Es seien zwar keine großartigen Erfolge aufzuweisen, aber es sei doch schon vieles erreicht, und möge man hingehen nach den Niederlanden oder dem Oberlande, überall seien derartige Verbindungen angestrebt und gewonnen und so habe der Pläz durch diese Verbindung allein schon Bedeutung bekommen, wenngleich ein eigentliches Geschäft in Nordenhamm noch fehle. Es sei dem Pläze wohl der Vorwurf gemacht, er biete keine Gelegenheit für Artikel zum Importe. Dieser Vorwurf sei unberechtigt und könne nur für eine kurze Zeit, während des Beginns des Geschäftsverkehrs gelten.

Oldenburgische Spar- und Leihbank.

Coursbericht		gekauft	verkauft
vom 16. September 1884.		%	%
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 M. im Verkauf 1/4% höher.)	103,45	104
4%	Oldenburger Consols (Stücke à 100 M. im Verkauf 1/4% höher.)	102	103
4 1/2%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Zeverische Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Bareler Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Dammer Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Wildeshauer Anleihe (Stücke à M. 100)	100,25	101,25
4 1/2%	Braker Sielachs-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,65	101,65
4 1/2%	Landständische Central-Pfandbriefe (Stücke in M.)	101,70	102,25
4 1/2%	Oldenburger Prämien-Anleihe per Stück in M.	150,50	—
4 1/2%	Gutin-Zückerer Prior.-Obligationen	100,50	101,50
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	93,20	93,75
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	103,40	103,95
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	102,40	—
5%	Italienische Rente (St. von 10000 fr. u. darüber)	95,95	96,50
5%	Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	96,05	96,75
4%	Salzammergut-Prioritäten, garantirt	92,45	92,93
4%	Schwedische Hypothekbank-Pfandbriefe von 78 (Stücke von 600 u. 300 M. im Verkauf 1/4% höher.)	95	95,55
4%	Pfandbriefe der Rheinischen Hypothekbank	99,50	100,50
4 1/2%	do. Braunsch.-Hannov. do.	99,40	—
4%	do. do. do.	96,10	96,65
4%	do. Preussische Boden-Credit-Actien-Bank	98,70	99,25
5%	Borussia-Prioritäten	100,25	—
4%	Norddeutsch. Lloyd-Prioritäten	98,50	99,05
4%	Oldenburgische Spar- und Leihbank-Actien (Vollgez. Actie à 300 M. 4% Zins vom 1. Jan. 1884.)	—	—
4%	Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfehn)	—	88
4%	4% Zins vom 1. Juli 1884.)	—	—
4%	Oldenb.-Portug. Dampfsch.-Aeth.-Actien	—	118,50
4%	4% Zins vom 1. Janr. 1884.)	—	—
4%	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien per Stück ohne Zinsen in M.	—	—
4%	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,85	168,65
4%	„ „ London kurz für 1 Lstr. „ „	20,33	20,43
4%	„ „ New-York kurz für 1 Doll. „ „	4,18	4,235
4%	Holländ. Banknoten für 10 Gldn. „ „	16,75	—

Vermischtes.

Von dem oft an Bahnwäg grenzenden Aberglauben, der noch in Italien, namentlich aber in den ländlichen Bezirken verbreitet ist, bringt die Furcht vor der Cholera ungeheuerliche Proben zu Tage. Es sind wahrhaft mittelalterliche Scenen, welche in verschiedenen Theilen Italiens, und zwar nicht bloß im Süden, der notorisch zurückgeblieben ist, stattgefunden haben. Am 26. August in der Frühe machte sich in einem der bevölkersten, armsteligsten und abschreckendsten Theile Neapels, im Lavinajo, eine gewisse Aufregung bemerkbar, weil ein Gemeinbearzt, der eine Frau besucht hatte, beim Weggang den zwei ihn begleitenden Polizeianten Anweisung zur Isolirung und Desinfection der schmutzigen Wohnung gegeben hatte. Die Weiber der Straßen sammelten sich drohend um den Arzt, den sie anklagten, den Kranken Gift beizubringen, und es kam so weit, daß derselbe mißhandelt und nur durch den Beistand der Agenten, welche die Säbel zogen, vor einem schlimmeren Schicksal bewahrt wurde. Er konnte sich in eine Barbierstube flüchten, wurde aber in derselben belagert und erst freigelassen, nachdem er erklärt hatte, die Krankheit der genannten Frau sei nicht Cholera und die Desinfection daher überflüssig. — Giro Cervinara, Pathenkind eines ambulanten Maiskuchen-Verkäufers im Quartier von Port' Alba zu Neapel, war unter Cholera-Symptomen erkrankt und in das Ospedale della Conocchia gebracht worden. Bald ging auch an Port' Alba von Mund zu Mund das Gerücht, daß im Hospital sämtliche Kranke durch schlechte Behandlung und üble Arzneien zu Grunde gehen, und daß die Aerzte dieses Cholera nennen. Der Pizzajolo, Namens Guglielmo Ferraro, beschloß, sein Pathenkind zu retten. Mit 2 Genossen, Lancellotti und Giannattasio, begab er sich gegen Mitternacht nach dem Hospital, dessen Thor verschlossen war. Da das Klopfen und Rufen nichts fruchtete, wurde eine List angewendet. Ferraro stellte sich krank, begann laut zu jammern, und die Genossen, welche ihn in die Arme nahmen, riefen: „Cholera, Cholera! Um der Madonna willen, macht auf!“ Es wurde geöffnet, der vermeintliche Kranke wurde hineingebracht, und einer der Träger richtete an den Custoden die Frage, wie es mit Giro Cervinara stehe. Auf seine Antwort, daß derselbe im Sterben liege, sprang Ferraro auf, stieß Verwünschungen aus und zog einen Revolver, während Lancellotti den die Treppe herabkommenden Kaplan am Halse packte und ihm zuschrie: „Auch du willst die arme Seele umbringen?“ Zum Glück für den Geistlichen, den Wärter und dem wachhabenden Arzt, der schon ein Versteck ausgesucht hatte, waren durch den Lärm einige Polizeianten herbeigezogen worden, denen es nicht ohne Mühe gelang, das Kleeblatt festzunehmen. Der bald darauf erfolgte Tod des Knaben hat beim niederen Volke nur die Ueberzeugung verstärkt, daß der Verdacht Ferraro's begründet gewesen sei. Im Borgo Loreto und dem Quartier Montecalvario (Neapel) haben Verhaftungen wegen gewaltsamer Widerseßlichkeit gegen die Sanitätsordnungen stattfinden müssen. Straßentumulte und Ge-

waltthätigkeiten, bei denen die Camorra die Hand im Spiel hat, sind an der Tagesordnung. Gruppen von Weibern aus der Gese des Volkes und mit Knütteln und Messern bewaffnete Strolche stellen sich den Municipalagenten und Aerzten entgegen, welche Sanitätsmaßregeln ergreifen oder Erkrankungen verificiren wollen. Der Dr. Rubino, der einen fälschlich als Cholerafrank Angemeldeten besuchen wollte, wäre fast gesteinigt worden. Ein Korrespondent der Münchener „Allg. Ztg.“ stellt in einem Artikel: „Die Cholerafurcht in Italien“ noch eine ganze Reihe ähnlicher Vorkommnisse zusammen. Wir entnehmen demselben noch folgendes Beispiel. Am 29. Aug. Nachmittags langte in Neapel ein Eisenbahnzug an, der am Abend vorher nach Calabrien abgelassen, aber gezwungen worden war, mit allen Passagieren zurückzufahren. Die Bevölkerung der ersten calabresischen Stationen hatte mit den Waffen in der Hand dieselben am Aussteigen verhindert. Es waren in der Mehrzahl aus Calabrien Gebürtige, darunter arme Familien, von allen Mitteln entblößt, mit Greisen und Säuglingen, die nun jammernd und rathlos im Bahnhofe lagerten. Der Vorfall hat die Regierung zu einem Acte der Energie gebrängt. Es wurde beschlossen, die Reisenden in Spezialzügen und unter Militärbegleitung nach ihrem Bestimmungsorte zu führen, und die „Gazzetta Uffiziale“ machte bekannt, daß die von den Südtalienern verlangte Einstellung des Eisenbahnverkehrs nicht werde gewährt werden. Inzwischen aber wiederholten sich die Gewaltthätigkeiten. Etwa zwanzig Personen, die aus Amerika zurückgekehrt waren und mit der Eisenbahn von Neapel nach Cosenza kamen, sahen sich dort von einer mit Steinen, Knütteln und Flinten bewaffneten Menge umringt, welche ihnen zuschrie: „Wir wollen keine Cholerafranken! Fort nach Neapel! Ihr bringt uns die Pest!“ Die armen Ankömmlinge, aus Cosenza gebürtig, mußten, um das Leben zu retten, der Heimath wieder den Rücken kehren und sind gleichfalls wieder in Neapel angekommen. Man hat sie vorläufig auf einem Kriegsschiff, dem „Prinzen von Neapel“, untergebracht. Ähnliches ist in anderen Theilen Calabriens geschehen. Bei Catanzaro sind Flintenschüsse gegen die vorbeifahrenden Züge abgefeuert worden. Die Postdirektion hat bekannt gemacht, daß „angesichts der gegenwärtigen Sanitätsverhältnisse“ bis auf Weiteres der Postpaketverkehr für die Provinzen Cosenza, Catanzaro und Reggio di Calabria eingestellt wird. Die Eisenbahnverwaltung zeigt an, daß sie wegen der gewaltsamen Hemmung des Verkehrs die Verantwortung für Einhaltung der Fahrpläne und für Beförderung der Passagiere bis zum Bestimmungsorte auf den calabrischen Linien ablehnen müsse.

— Bestrafter Bierfälscher. Der Besitzer eines feinen und viel besuchten Restaurants in Kopenhagen hatte sich erlaubt, eine Mischung von hellem und dunklem Kopenhagen-Bier als echtes Würzburger an seine Gäste auszuschenken, auch in Tonnengefäßen an Wirthe in kleineren Städten zu verkaufen. Er wurde deswegen von der Strafammer des Landgerichts zu Kopenhagen zu einer Gefängnißstrafe von 3 Monaten

und 500 Mark Geldstrafe, eventuell noch weiter 5 Wochen Gefängnißstrafe — wegen Contravention gegen das Nahrungsmittelgesetz und wegen Betrugs — verurtheilt.

— Ein Erlaß gegen die Claque, welcher auch an anderen Orten wohl angebracht wäre, ist in Wien ergangen. Die sämtlichen Künstler und Künstlerinnen des Wiener Hofopertheaters erhielten folgende Zuschrift: „Euer Hochwohlgeboren! Die hohe General-Intendantz der k. k. Hoftheater hat mit Rescript ddo. 2. September d. J. Nr. 1433 der Direction Nachfolgendes, hiermit auszugsweise Verlautbarte, zu eröffnen für geeignet erachtet: Die Art und Weise, in welcher in letzterer Zeit die Claque sich im k. k. Hofopertheater unliebsam hervorthut, ist dem Ansehen dieses Kunstinstitutes so sehr zuwider, daß es geboten erscheint, auf diesen Uebelstand aufmerksam zu machen. Nachdem nun die Claque sich zumeist aus den Billetten rekrutirt, welche die Künstler vertheilen, so wird vorausgesetzt, daß die Künstler selbst, eingedenk der Stellung, welche sie an dem so berühmten Institute einnehmen, allmählich zur Ueberzeugung kommen müssen, daß ihre Stärke nur in der Theilnahme des Publikums und der wohlwollenden Förderung durch die Autoritäten des Theaters liegt, nicht aber in einem Applaus, dessen Ursprung sehr wohl zu errathen und nur geeignet ist, eine Reaction von Seite Unparteiischer hervorzurufen. Die Direction hegt demnach die Erwartung, daß das hochgeschätzte Kunstpersonal in seinem eigenen Interesse eine derartige Eindämmung dieses schweren Mißbrauches anstreben wird, damit die Würde unserer Hofbühne in dieser Hinsicht gewahrt bleibe. Hochachtungsvoll die Direction des k. k. Hofopertheaters. W. Jahn. Wien, 8. Sept. 1884.“

Viehhandel.

Neuß, 15. Sept. Am heutigen Weidviehmarkt waren aufgetrieben 420 Ochsen und 463 Kühe, zusammen 883 Stück. Preise per 50 kg Schlachtgewicht für Ochsen erste Qualität 69, zweite Qualität 66, dritte Qualität 60 M.; für Kühe erste Qualität 66, zweite Qualität 60, dritte Qualität 54 M.

Schiffsnachrichten.

Oldenburg, 15. Septbr. Abg. nach Feßberwarberfel: S. Groth. Nach Schwanden: G. Köhne. Nach Brate: A. Buhmann. Elsfleth, 13. Sept. Laut Telegramm ist die deutsche Bark „Arcona“, Küsten, wohlbehalten von Newcastle (N. S. W.) in Balparaiso angekommen, wofolst der Kapitän seine Ladung Kohlen zu löfchen hat. Brate, 13. September. Laut Telegramm ist die deutsche Brig „Amazone“, Brumund, heute wohlbehalten von Corinto in Falmouth angekommen. — Laut Telegramm aus Falmouth ist die deutsche Bark „Freya“, Köln, nach Rotterdam bestimmt worden. Bremen, 15. Sept. (Telegramme der Norddeutschen Lloyd) Der Postdampfer „Hohenzollern“, Kapit. A. Meier, heute hat 10 1/2 Uhr Morgens die Reise von Antwerpen nach dem La Plata fortgesetzt. — Der Postdampfer „Ohio“, Kapit. S. Richter, von Brasilien kommend, ist gestern 2 1/2 Uhr Nachmittags wohlbehalten St. Catharines Point passirt. — Der Postdampfer „Donau“, Kapit. A. Ringf, welcher am 13. Sept. von Bremen abgegangen war, ist gestern 7 Uhr Abends wohlbehalten Dover passirt.

Bekanntmachung.

Der Hofkoch a. D. C. Otto hieselbst ist als Schuljurat der Haarenthorschule bestellt und verpflichtet. Oldenburg, den 12. September 1884. Stadtmagistrat. v. Schrenck.

Großherzogl. Theater.

Dienstag, den 16. Septbr. 6. Ab.-Vorst. Das Stiftungsfest. Schwank in 3 Aufzügen von G. von Moser. Donnerstag, den 18. Septbr. 7. Ab.-Vorst. Die einzige Tochter. Lustspiel in 1 Akt von Fedro. Deutsch von Rosen. Guten Morgen Herr Fischer. Vaudeville-Burleske in 1 Akt von W. Friedrich. Musik von Stiegmann.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf Station Oldenburg.

Ankunft:	
Von Wilhelmshaven und Zeven:	7,55 — 11,30 — 2,00 — 8,15.
„ Bremen:	8,15 — 12,37 — 2,15 — 6,00 — 9,00.
„ Nordenhamm:	8,15 — 2,15 — 9,00.
„ Leer:	8,00 — 11,40 — 1,55 — 8,20.
„ Quakenbrück:	8,05 — 2,05 — 8,25.
Abfahrt:	
Nach Wilhelmshaven:	8,35 — 2,40 — 6,20 — 9,10
„ Zeven:	8,35 — 2,40 — 9,10.
„ Bremen:	6,33 — 8,15 — 11,45 — 2,15 — 8,35.
„ Nordenhamm:	8,15 — 2,15 — 8,35.
„ Leer:	8,30 — 2,35 — 6,10 — 9,15.
„ Nach Quakenbrück:	8,36 — 2,25 — 6,11.

Familien-Nachrichten.

Geboren: Heinrich Behrmann Oldbg. 1 S. H. C. Dettmers, Schwei, 1 S. Diedr. Wichmann, Neuenhutorf, 1 T. G. Lübs, Oldenburg, 1 T. Gestorben: Kaufmann F. F. Tiarts, Oldenburg. Eisenbahn-Telegraphist Diedrich v. Minnen, Oldenburg. Mathilde Suhr geb. Wichmann, Holle. H. Klockether's Söhnchen Gerhard, Nadorst. Marie Harms, Scribner (Nebraska.)

H. Schacht, Hutfabrik,
Langestraße 89, dem Lapan gegenüber,
empfiehlt die neu eingetroffenen Herbstmoden in
Seiden-, Filz- und Kinder-Hüten
von den billigsten bis zu den feinsten.
Um zu räumen verkaufe Herren- u. Kindermützen zum Einkaufspreis.

Kurhaus Zwischenahn.

Mittwoch, den 17. September,

Letztes grosses Concert

in dieser Saison,

ausgeführt von der Capelle des Oldenb. Inf.-Regim.
Nr. 91 unter Leitung des Kgl. Musikdir. Hüttner.
Anfang 3 1/2 Uhr. 6 Uhr Réunion.
Extrazug Abends 10 Uhr.

Vorrätig bei H. Hintzen in Oldenburg.

MEYERS REISEBÜCHER.

Führer		Wegweiser	
(klein Format, geb.):		(klein Format, kartoniert):	
Rheinlande	M. 3,00	Thüringen, mit Karten . . .	M. 2,00
Österreich-Ungarn	6,00	Harz, do.	2,00
Schweiz	6,00	Riesengebirge, do.	2,00
Italien in 60 Tagen	9,00	Schwarzwald, do.	2,00
Skandinavien	7,50		
Orient, I. Ägypten	7,50		
„ II. Palästina, Türkei etc.	12,50		
Führer		Sprachführer	
(gross Format, geb.):		(Taschenformat — in Leder geb.):	
Süd-Frankreich	M. 10,00	Touristenörterbücher, die durch zahlreiche sprachliche und sachliche Winke dem Reisenden ermöglichen, sich über alles Vorkommende schnell und richtig auszudrücken.	
Ober-Italien	10,00	Englisch	M. 2,50
Rom und die Campagna	14,00	Französisch	2,50
Mittel-Italien	9,00	Italienisch	2,50
Unter-Italien	6,00	Arabisch	6,00
Sizilien	6,00	Türkisch	6,00

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Für Hals- und Lungenleidende
ist das im M. Jacob'schen Verlag in Wüstegiersdorf erschienene Buch von dem Special-Arzt Dr. med. Michaelis in Waldenburg Hals- u. Lungen-Diätetik im Spiegel der pathologischen Entwicklungsprozesse. Mit 12 Abbildungen. Preis 4 Mk.
sehr zu empfehlen. Dasselbe wurde von den bedeutendsten Zeitungen sehr gut recensirt.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung, wie auch direct von der Verlagsbuchhandlung gegen Einsendung des Betrages.
Hier vorrätig in der Buchhandlung von S. Sinken in Oldenburg.

Inserate
in sämtliche Oldenburgische, Bremische, Hannoverische, sowie in alle andere auswärtige Blätter werden durch die
Annoncen-Expedition
von
Büttner & Winter
(gegründet 1868),
in Oldenburg,
unter Berechnung nach den Originalpreisen u. ohne alle Nebenkosten, prompt und discret vermittelt.
Kostenvoranschläge werden auf Wunsch gern vorher aufgestellt. — Zeitungs-Cataloge werden auf Verlangen gesandt und zwar gratis und franco.